

Elena Smirnova, Gabriele Diewald

# Kategorien der Redewiedergabe im Deutschen: Konjunktiv I versus *sollen*

**Abstract:** In present-day German, the present subjunctive (Konjunktiv I) and the modal verb *sollen* ‘shall’ are used to mark reported discourse. In this paper, we aim at clarifying the semantic relationship between these two markers. We suggest that they basically pertain to two separate semantic-functional domains, viz. origo-shifting versus evidentiality. While Konjunktiv I is an origo-shifting quotative marker, *sollen* is a reportive evidential marker. We argue that the proposed basic difference in semantics accounts for the different behavior of these elements in present-day German: e. g. with respect to their distribution over different contexts of use, to complementation patters, to combinatorial potential with certain prepositional phrases, etc. These theoretical observations are corroborated by the results of two small corpus studies: the one analyzing *sollen* that is embedded under a communicative matrix predicate, and the other focusing on combinatorial regularities with prepositional phrases with *nach* ‘after’, *laut* ‘as per’, and *zufolge* ‘according to’.

---

**Dr. Elena Smirnova:** Leibniz Universität Hannover, Deutsches Seminar, Germanistische und Angewandte Linguistik, Königsworther Platz 1, D-30167 Hannover,  
E-Mail: elena.smirnova@germanistik.uni-hannover.de

**Prof. Dr. Gabriele Diewald:** Leibniz Universität Hannover, Deutsches Seminar, Germanistische und Angewandte Linguistik, Königsworther Platz 1, D-30167 Hannover,  
E-Mail: gabriele.diewald@germanistik.uni-hannover.de

- 1 Einleitung
  - 2 Reportive und quotative Bedeutung: Begriffsklärung
  - 3 Der quotative Konjunktiv I vs. das reportive *sollen*
  - 4 Korpusuntersuchung
  - 4.1 Einbettung unter ein kommunikatives Verb
  - 4.2 Der Status von Präpositionalphrasen mit *laut*, *nach* und *zufolge*
  - 5 Zusammenfassung und Ausblick
- Literatur

## 1 Einleitung

Der Konjunktiv I im Deutschen ist ein allgemein anerkanntes Mittel zur Kennzeichnung indirekter Rede – er wird auch deshalb der „Normalmodus“ der Rede-

wiedergabe genannt. Ein Satz mit Verb im Konjunktiv I wird stets als Wiedergabe fremder Äußerung verstanden, die von einem anderen als dem aktuellen Sprecher stammt vgl.:

(1) *Er **habe** die Hausaufgaben erledigt.*

[Die Aussage „Er hat die Hausaufgaben erledigt“ stammt nicht vom aktuellen Sprecher, sondern von einem zitierten Sprecher]<sup>1</sup>

Zusätzlich zum Konjunktiv I verfügt das Deutsche über andere sprachliche Mittel, die die Wiedergabe fremder Rede markieren können: Das sind Matrixprädikate *sagen, berichten*, etc. in Verbindung mit Komplementsätzen im Indikativ oder im Konjunktiv II, parenthetische Einschübe *wie man sagt, wie verlautet*, etc., Präpositionalphrasen mit *nach, laut* und *zufolge*, u.v. a. Daneben werden in bestimmten kontextuellen Konfigurationen die Modalverben *sollen* und *wollen* dazu verwendet, Indirektheit in diesem Sinne zu signalisieren, vgl. z. B.:

(2) *Er **will/soll** die Hausaufgaben erledigt haben.*

In diesem Beitrag interessiert uns neben dem Konjunktiv I vor allem das Modalverb *sollen* in seiner reportiven Lesart, die gegenwärtig auf die präsentischen Indikativ-Formen von *sollen* beschränkt ist:

(3) *Er **soll** die Hausaufgaben erledigt haben.*

[Der Sprecher bezieht den Inhalt „Er hat die Hausaufgaben erledigt“ aus (einer) anderen Äußerungssituation(en)]

In der reportiven Lesart kommt *sollen* dem Konjunktiv I nahe, insofern als der Inhalt der Aussage sich auf eine andere Kommunikationssituation bzw. -situationen zurückführen lässt.

Der vorliegende Beitrag zielt darauf ab, das reportive *sollen* und den Konjunktiv I kontrastiv zu betrachten. Auch wenn diese eine ähnliche Funktion auszuüben scheinen, die ganz allgemein darin besteht, Aussagen von anderen wiederzugeben, gehen wir davon aus, dass sie dennoch erhebliche Unterschiede in ihrer Semantik und Distribution aufweisen, die eine Einordnung in zwei verschiedene funktional-semantische Domänen erlauben. Während *sollen* in seiner Kernbedeutung **reportiv** ist und somit der Klasse der evidentiellen Marker des Deutschen zugeschlagen werden kann (zusammen mit z. B. den Infinitivkonstruktionen mit *scheinen, drohen, versprechen* und *werden*, s. Diewald & Smirnova 2010a,b), ist der Konjunktiv I ein **quotativer** Marker, der als ein Mittel der Versetzungsdeixis fungiert. Anhand

<sup>1</sup> Die in eckigen Klammern gegebenen semantischen Paraphrasen für (1) und (3) werden im Abschnitt 3 unten erläutert und präzisiert.

von synchronen Korpusdaten wird gezeigt, dass die hier vorgeschlagene Kategorisierung eine geeignete Basis bietet, die distributionellen Unterschiede der beiden Marker im heutigen Deutsch adäquat zu erfassen.

Der Beitrag ist wie folgt strukturiert: In Abschnitt 2 werden die Begriffe *reportiv* und *quotativ* eingeführt und erläutert. In Abschnitt 3 werden der Konjunktiv I und *sollen* auf dieser Grundlage beschrieben und die Besonderheiten im Verhalten der beiden Formen in Bezug auf die vorgeschlagene Charakterisierung beleuchtet. Abschnitt 4 stellt die Ergebnisse einer korpusbasierten Analyse dar, welche die hier vertretene These weiter untermauern. Abschnitt 5 fasst die Ergebnisse zusammen und gibt einen Ausblick.

## 2 Reportive und quotative Bedeutung: Begriffsklärung

In der germanistischen Literatur sind die Begriffe *reportiv* und *quotativ* nicht sehr geläufig, häufig werden sie synonym verwendet. Daher erfolgt in diesem Abschnitt eine Klärung dieser Begriffe, die den theoretischen Grundstein für unsere weiteren Betrachtungen bildet.

In der typologischen Literatur, die sich mit Evidentialität befasst, finden sich Begriffe wie ‚quotatives‘, ‚quotative markers‘, ‚reportives‘, ‚reportatives‘ und ‚reported evidentials‘ (vgl. z. B. Aikhenvald 2004, Willet 1988, De Haan 2001), ‚mediatives‘ (Lazard 2001), ‚hearsay‘ (Anderson 1986), ‚second-hand‘ und ‚third-hand evidentials‘ (Willet 1988, Aikhenvald 2004) etc. Vielerorts wird nicht explizit zwischen der quotativen und reportiven Bedeutung unterschieden: Beide werden als eine Sub-Kategorie der indirekten Evidentialität behandelt (s. die Diskussion in Diewald & Smirnova 2010a). Aikhenvald (2004) trennt die reportive Evidentialitätsart explizit von der quotativen, behandelt die beiden aber als Teilkategorien der Evidentialität.

In der Literatur, die sich auf die Erforschung der indirekten Rede bzw. der Redewiedergabe konzentriert, kommen insbesondere Bezeichnungen wie ‚quotative indexes‘, ‚reported discourse expressions‘ (Güldemann 2008), ‚reported speech markers‘ (Mushin 2001) etc. vor. In dieser Forschungstradition werden sprachliche Ausdrücke mit quotativer Bedeutung explizit nicht in den Bereich der evidentiellen Bedeutungen eingeordnet. Im Gegenteil, die Autoren warnen davor, die beiden Kategorien zu vermischen, vgl. z. B.:

- [...] b. reported speech representation typically involves **the explicit mention of the reported speaker** while use of the reportive clitic simply reports the information as the product of some prior utterance **unconnected to any purported original speaker**;
- c. reported speech representation typically involves some **shift in deictic coding** to the time, place and identity of the reported speech act (and reported speaker) while use of a reportive clitic does not motivate any shift in the deictic centre. (Mushin 2001: 71)

In normal RD [= reported discourse, ES & GD] the quote per se, as a block of reported text, represents non-immediate discourse; it is a relatively minor part of a larger text that constitutes the immediate discourse, and its QI [= quotative index, ES & GD] is tied to this immediate discourse. With a hearsay evidential, on the other hand, the locus of the immediate discourse is different: the text in the scope of the evidential (technically speaking the quote) belongs to the main body of the ongoing immediate discourse, whereas the QI is downgraded to a discourse-qualifying tag, belonging to [...] „epistemic/evidential/evaluative fragments“. In the former case the quote is a fairly well-delimited intrusion into the main text; in the latter, it „expands“ to actually become the main text. (Güldemann 2008: 407)

Im Einklang mit solchen und ähnlichen Überlegungen haben wir in Diewald & Smirnova (2010a) vorgeschlagen, eine klare terminologische Grenze zwischen der quotativen und der reportiven Bedeutung zu ziehen, die im Wesentlichen durch das Kriterium [+/- Origo-Verschiebung] zu definieren ist.<sup>2</sup>

On the one hand, there are linguistic devices used for shifting the deictic origo from the present speaker to a secondary speaker. [...] this linguistic category will be called *Quotative* [...] On the other hand, there are linguistic devices used to mark one's source of evidence (which consists of some communicated content) with no obligatory shift to a secondary speaker. [...] As a category name we chose *mediated information* [= reportive; ES & GD] here. (Diewald & Smirnova 2010: 68–69)

Gemäß dieser Bestimmung gehört die reportive Bedeutung in die Oberkategorie Evidentialität, während die quotative Bedeutung außerhalb dieser Kategorie anzusiedeln ist.

---

<sup>2</sup> Die hier vorgeschlagene Distinktion bewegt sich auf der Bedeutungsebene und macht keine Aussagen über mögliche Kategorienzugehörigkeiten von einzelsprachlichen Ausdrücken. Wir behaupten nur, dass die quotative und die reportive Bedeutungen zwei separaten semantischen Kategorien angehören. Ob allerdings in einer konkreten Sprache diese Bedeutungen durch ein und dasselbe oder durch unterschiedliche sprachliche Mittel zum Ausdruck gebracht werden (können), ist eine Frage, die einzelsprachlich betrachtet und entschieden werden muss.

Wenn eine Sprache über Ausdrücke mit ausschließlich quotativer Bedeutung verfügt, besteht ihre primäre Funktion in der Wiedergabe von Rede bzw. Text.<sup>3</sup> In diesem Sinne gehören diese Ausdrücke zu der Klasse der sog. *quotativen Indizes*, wie sie in Güldemann (2008: 11) definiert werden:

A quotative index is a segmentally discrete linguistic expression which is used by the reporter for the orientation of the audience to signal in his/her discourse the occurrence of an adjacent representation of reported discourse.

Ausdrücke mit genuin quotativer Bedeutung – sei es z. B. ein prototypisches Sprechaktverb wie *sagen* in der Funktion eines Matrixprädikates oder eine Konjunktion, deren Funktion vor allem in der Einleitung von Redewiedergabe-Komplementsätzen besteht – evozieren nicht nur eine zweite kommunikative Situation, aus der die Aussage stammt; sie bewirken eine Origo-Verschiebung (vgl. Smirnova & Diewald 2011). Die Verschiebung betrifft alle deiktischen Dimensionen der Origo (Bühler 1991[1934]) bzw. des kommunikativen Orientierungszentrums, d. h. die personale, lokale, temporale, modale, evidentielle, soziale, etc. Daher werden in einem Stück Text, das die zitierte bzw. wiedergegebene Information repräsentiert, in der Regel deiktische, soziale und expressive Kategorien ebenfalls verschoben (von Roncador 1988 spricht von „Referenzverschiebung“, Diewald 1999 und Diewald & Smirnova 2010a von „Origo-Verschiebung“):

Referenzverschiebung liegt dann vor, wenn deiktische und expressive Ausdrücke jeweils gleichen Typs bei gleichbleibender Äußerungssituation verschiedene Referenzen haben; und/oder (als teilweise Umkehrung) dann, wenn deiktische Elemente verschiedenen Typs gleiche Referenz haben. (von Roncador 1988: 56)

Das wesentliche dabei ist, dass ein zweiter, d. i. zitierter, Sprecher eingeführt wird, welcher als Urheber der (zitierten, wiedergegebenen) Äußerung gilt. Der deiktische Standpunkt dieses zitierten Sprechers ersetzt die Perspektive des aktuellen Sprechers, kurz: Der deiktische Standpunkt des zitierten Sprechers ist der Zielort der Origo-Verschiebung. Letztere stellt einen Fall von Versetzungsdeixis oder – mit Bühler gesprochen – „Deixis am Phantasma“ dar. Wie Bühler ausführt, unterscheidet sie sich in nichts von der Realdeixis, außer dass der Kontext ein imaginierter ist.

---

3 Wir übernehmen hier den weitgefassten Textbegriff von Schmidt (1976), wie er aus folgender Definition deutlich wird: „Ein Text ist jeder geäußerte sprachliche Bestandteil eines Kommunikationsaktes in einem kommunikativen Handlungsspiel, der thematisch orientiert ist und eine erkennbare kommunikative Funktion erfüllt, d. h. ein erkennbares Illokutionspotential realisiert“ (Schmidt 1976: 150).

Sie „beruht auf genau denselben psychologischen Voraussetzungen wie die demonstratio *ad oculos* und operiert mit den gleichen sinnlichen Zeighilfen“ (Bühler 1991 [1934]: 388). Sprachliche Mittel mit quotativer Bedeutung können u. E. generell als eine der wichtigsten Ausprägungen der Versetzungsdeixis gewertet werden.

Reportive Bedeutung andererseits gehört nicht in die Kategorie der Versetzungsdeixis, da sie keine Verschiebung der Origo beinhaltet. Sie ist Teil der semantisch-funktionalen Kategorie der Evidentialität, die allgemein als Kennzeichnung der Informationsquelle definiert ist (vgl. insbesondere Willet 1988, Aikhenvald 2004, Diewald & Smirnova 2010). Evidentialität selbst lässt sich als eine deiktische Dimension beschreiben, die den Informationszustand des aktuellen Sprechers kodiert (vgl. Smirnova 2006, Kap. 4). Wenn der Sprecher die dargestellte Information über seine eigene Sinneswahrnehmung bezieht, handelt es sich um direkte Evidentialität. Wenn der Sprecher allerdings auf zusätzliche, ihm nicht direkt zugängliche Informationsquellen zurückgreifen muss, um das Dargestellte zu „bezeugen“, spricht man von indirekter Evidentialität. Reportive Bedeutung ist (neben z. B. der inferentiellen) eine Art indirekter Evidentialität. Sie zeichnet diese nicht direkt zugänglichen Informationsquellen des Sprechers als kommunikativ erworben aus, vgl. z. B. das folgende Beispiel aus Tariana, einer Sprache mit einer voll ausgebauten grammatischen Kategorie Evidentialität (Beispiel und Glosse aus Aikhenvald 2004: 3):

- (4) *Juse irida di-manika-pidaka*  
 José football 3sgnf-play-REC.P.REP  
 ‘José has played football we were told’

Wichtig ist an dieser Stelle zu betonen, dass die Informationsquelle im Falle der reportiven Evidentialität eine oder mehrere andere Kommunikationssituationen sein können. In vielen Sprachen wird sogar das allgemein bekannte, tradierte Wissen obligatorisch mit reportiven Ausdrücken markiert, unter anderem weil diese Informationen traditionell mündlich überliefert werden (Folklore, Legenden, Mythen, Volksweisheiten usw.). In der typologischen Literatur zur Evidentialität werden reportive Marker meist mit „man sagt“, „mir wurde gesagt“, „man hört“ u. ä. paraphrasiert, was wiederum daraufhin deutet, dass die reportive Bedeutung keinesfalls einen Bezug auf einen konkreten Kommunikationsakt und damit auf einen konkreten zitierten Sprecher aufweist. Zwar kann in vielen Fällen der Inhalt des Ausgesagten einem konkreten Sprecher zugeschrieben werden, dies ist allerdings für die reportive Bedeutung nicht von entscheidender Relevanz (vgl. das Zitat aus Mushin 2001 oben).

Und hier liegt einer der wesentlichen Unterschiede zwischen der reportiven und der quotativen Bedeutungen: Während die Erstere den konkreten Urheber der Aussage auch völlig außer Acht lassen kann, verweist die Letztere immer auf

einen konkreten Urheber der wiedergegebenen Aussage. Es geht also u. E. nicht primär um die explizite Nennung vs. Nicht-Nennung eines zitierten Sprechers (contra z. B. Mushin 2001, Aikhenvald 2004), sondern darum, ob es sich um einen *konkreten* Sprecher handelt, der eine Aussage getätigt hat, oder nicht. Dass die reportive Bedeutung keine Origo-Verschiebung beinhaltet, bedeutet also unter anderem, dass kein konkreter zitierter Sprecher eingeführt wird. Der Fokus liegt stattdessen auf dem Inhalt, welcher aus einer oder mehreren vorgängigen Kommunikationssituationen importiert wird. Der aktuelle Sprecher und seine deiktischen Koordinaten bleiben bestehen und werden durch keinen anderen deiktischen Standpunkt ersetzt.

Ein weiterer wesentlicher Unterschied zwischen der reportiven und der quotativen Bedeutungen besteht in der Rolle des aktuellen Sprechers. Bei der quotativen Bedeutung ist der aktuelle Sprecher derjenige, der seine aktive Position des Äußerungsurhebers aufgibt und sie einem anderen, d. h. zitierten, Sprecher überlässt. Damit geht einher, dass jegliche Verantwortung für das Gesagte nicht dem aktuellen, sondern dem zitierten Sprecher anhaftet. Dies führt häufig zur Entstehung von pragmatischen Implikaturen, wenn Hörer dies als Unsicherheit, Zweifel, Unglaubwürdigkeit u. ä. vonseiten des aktuellen Sprechers (re)interpretieren. Diese Implikaturen können unter Umständen im Laufe der Zeit zu festen Bedeutungskomponenten eines quotativen Ausdrucks werden; reine quotative Bedeutung ist allerdings frei von den eben beschriebenen Bedeutungsnuancen.

In der reportiven Semantik ist der aktuelle Sprecher – da keine Origo-Verschiebung vorliegt – der alleinige Verantwortliche für seine Aussage. Dass das Ausgesagte nicht direkt vom aktuellen Sprecher stammt, sondern von ihm „nur“ aus anderen Kommunikationssituationen importiert und wiedergegeben wird, entbindet ihn nicht der Verantwortung dafür, was er sagt. Der aktuelle Sprecher tritt in zwei verschiedenen Rollen auf, so wie es bei allen Evidentialitätsausdrücken der Fall ist: Zum einen ist er der aktuelle Sprecher, zum anderen zeichnet er sich selbst als Rezipient der Information aus, mit der er seine Aussage „bezeugt“. Durch die Verwendung eines reportiven evidentiellen Ausdrucks markiert der Sprecher, dass er das Ausgesagte kommunikativ erworben hat, d. h. in einer oder mehreren anderen Kommunikationssituationen als Hörer bzw. allgemeiner als Adressat rezipiert hat. Daher kommt es bei einem reportiv evidentiell modifizierten Satz nicht so sehr darauf an, den Wortlaut der Äußerung so genau wie möglich wiederzugeben. Stattdessen steht der Inhalt des Gehörten bzw. des Gelesenen im Mittelpunkt, ohne dass eine originalgetreue Wiedergabe der Rede überhaupt angestrebt wird.

Wir fassen zusammen:

Quotative und reportive Bedeutung sind sich in einer sehr allgemeinen Hinsicht ähnlich, da sie eine zusätzliche kommunikative Szene evozieren, aus

welcher die wiedergegebene Aussage stammt. Beide haben mit der indirekten Redewiedergabe zu tun. Diese allgemeine Bedeutungsbestimmung erfährt dennoch in beiden Fällen eine je eigene Präzisierung, so dass zwischen den beiden keine völlige Synonymie vorliegt.

Quotative Semantik ist eine Unterkategorie der Versetzungsdeixis und basiert auf einer Origo-Verschiebung zum zitierten Sprecher hin. Quotative Ausdrücke geben an, dass es einen konkreten zitierten Sprecher gibt, der als Urheber der Äußerung gilt und die Verantwortung für das Ausgesagte trägt. Der aktuelle Sprecher behauptet nur, dass die Aussage von einem anderen Sprecher tatsächlich geäußert wurde. Ein quotativ modifizierter Satz bleibt möglichst nah am Original.

Reportive Semantik ist eine Unterkategorie der Evidentialität und basiert nicht auf einer Origo-Verschiebung. Reportive Ausdrücke geben an, dass der aktuelle Sprecher die Aussage aufgrund von ihm zugänglichen Informationen macht, die er in früheren kommunikativen Situationen als Adressat erworben hat. Der aktuelle Sprecher „bürgt“ für seine Aussage; die reportive Evidenz gilt dafür als Begründung. Der genaue Wortlaut der Original-Äußerung tritt in einem reportiv modifizierten Satz hinter den wiedergegebenen Inhalt der Aussage zurück.

### 3 Der quotative Konjunktiv I vs. das reportive *sollen*

Der Konjunktiv I und das Modalverb *sollen* sind sich in vielen Aspekten sehr ähnlich, wie eingangs erwähnt. Sie dienen, ganz allgemein gesagt, der indirekten Redewiedergabe. Bekanntlich weisen sie aber auch einige nicht zu vernachlässigende Unterschiede im Gebrauch auf, die von ihrer Nicht-Synonymität im Deutschen zeugen. Im Folgenden werden die in der Literatur häufig diskutierten Distinktionen kurz vorgestellt und erläutert.

#### a) *Aktueller Sprecher = zitierter Sprecher*

Der Konjunktiv I wird häufig verwendet, wenn der aktuelle Sprecher mit dem zitierten Sprecher referenzidentisch ist, d. h. wenn der aktuelle Sprecher sich selbst zitiert. *Sollen* dagegen kommt nicht vor, wenn der Sprecher auf seine eigene Rede Bezug nehmen will (vgl. z. B. Mortelmans 2009: 177 und Belege hierin), vgl. (5) und (5’):

- (5) **Ich** sagte ihm, dass er gut gearbeitet **habe**.<sup>4</sup>  
 (5') <sup>??</sup>**Ich** sagte ihm, dass er gut gearbeitet **haben soll**.

Um eine akzeptable Lesart zu erzeugen, müsste der Satz (5') paraphrasiert werden als: „Ich sagte ihm<sub>1</sub>, dass jemand<sub>2</sub> sagte, dass er<sub>2</sub> gehört hatte, dass er<sub>1</sub> gut gearbeitet hat.“ In jedem Fall können die Sätze in (5) und (5') nicht uneingeschränkt als synonym betrachtet werden.

b) *Initialer Gebrauch*

Es ist wiederholt erwähnt worden, dass der Konjunktiv I in der Regel nicht initial, d. h. ohne eine vorhergehende hinreichende Erwähnung bzw. Kennzeichnung des zitierten Sprechers, gebraucht werden kann (vgl. z. B. Mortelmans 2009, Mortelmans & Vanderbiesen 2011, Smirnova & Diewald 2011). Erst wenn geklärt ist, wer als zitierter Sprecher in Frage kommt, wie z. B. in (6'), kann ein selbständiger konjunktivischer Satz wie in (6) gebraucht werden, ohne Interpretationskonfusionen zu verursachen.

- (6) <sup>?</sup> Die Polizei **sei** da gewesen, **habe** ihn abgeholt.  
 (6') Einer der Verdächtigen wohnt im Nachbarhaus. Sie macht eine Kopfbewegung in die Richtung. Die Polizei **sei** da gewesen, **habe** ihn abgeholt. (<http://www.taz.de/1/archiv/digitaz/artikel/?ressort=bl&dig=2008%2F06%2F10%2F0182&cHash=1a112489d8/>; Stand 17.09.2013)

In der Regel muss also eine vorherige Identifizierung des zitierten Sprechers – sei es explizit durch einen einbettenden Matrixsatz oder durch eine aus dem Kontext rekonstruierbare Information – gewährleistet sein, damit eine Konjunktiv I-Form verwendet werden kann. Das Modalverb *sollen* andererseits kann auch initial, d. h. am Anfang eines Berichtes und ohne vorhergehende Identifizierung des zitierten Sprechers, vorkommen, vgl.:

- (7) Die Polizei **soll** da **gewesen sein** und ihn **abgeholt haben**.

Der Satz in (7) kann dahingehend interpretiert werden, dass die Tatsache, dass die Polizei da gewesen ist und ihn abgeholt hat, aufgrund von Hörensagen gemacht wird. Es muss nicht unbedingt erwähnt werden, wer genau dies behauptet hat, es genügt der Hinweis darauf, dass die Information nicht aus der ersten Hand stammt.

c) *Kombination mit direkten Zitaten*

Einige Studien weisen darauf hin, dass das Modalverb *sollen* sich in der Regel nicht mit direkten Zitaten verbinden lässt, d. h. es kommt in einem längeren zusammen-

<sup>4</sup> Konstruierter Beleg.

hängenden Textabschnitt, welcher direkte Zitate enthält, normalerweise nicht vor (vgl. v. a. Mortelmans 2009, Vliegen 2010). Die Verwendung des Konjunktiv I sei in solchen Kontexten hingegen nicht problematisch. Dies lässt die Schlussfolgerung zu, dass ein Nebeneinander von direktem Zitat und dem Konjunktiv I harmonisch ist, was aber für *sollen* nicht der Fall ist, vgl. z. B. (8) vs. (8'), beide aus Mortelmans & Vanderbiesen (2011: 75):

(8) <sup>2</sup> *Er **soll** „sehr krank“ gewesen sein.*

(8') *Er **sei** „sehr krank“ gewesen.*

#### d) *Sprechereinstellung*

Oft wird angenommen, dass *sollen* – und nicht der Konjunktiv I – erscheint, wenn der aktuelle Sprecher den Inhalt des Gesagten nicht glaubt bzw. eindeutig markieren möchte, dass er sich vom Inhalt des Gesagten emotional distanzieren will (vgl. Mortelmans & Vanderbiesen 2011: 75). Allerdings muss an dieser Stelle eingeräumt werden, dass *sollen* – ebenso wie der Konjunktiv I – durchaus auch in Kontexten möglich ist, wenn der aktuelle Sprecher die wiedergegebene Aussage für wahr oder falsch hält und dies explizit angibt, vgl.:<sup>5</sup>

(9) *Er **soll**, was aber nicht stimmt, in Harvard studiert haben.* (Beispiel aus Haider 2005: 285)

(9') *Er **habe**, was aber nicht stimmt, in Harvard studiert.*

(10) *Er **soll**, was auch stimmt, in Harvard studiert haben.*

(10') *Er **habe**, was auch stimmt, in Harvard studiert.*

Die Beispielsätze in (9)–(10) zeigen, dass sowohl *sollen* als auch der Konjunktiv I sich eher neutral gegenüber einer epistemischen, emotionalen o. a. Sprechereinstellung verhalten, denn sie erlauben das Zufügen von Informationen, die gegensätzliche Einstellungen zum Ausdruck bringen. Dies nehmen wir als Evidenz dafür, dass beide keinen eigenen semantischen Beitrag zur Kennzeichnung einer bestimmten Sprechereinstellung leisten.

---

<sup>5</sup> Schenner (2010a, b) unternimmt den Versuch, die Bedeutung von *sollen* auf der Grundlage von Assertionstests (Einbettung unter ein faktives Matrixprädikat, Negationsskopos, Umformung in ein Konditional, etc.) zu bestimmen und kommt zum Ergebnis, dass *sollen* sich im Hinblick auf diese Eigenschaften ambig verhält. Wir gehen hier davon aus, dass die Semantik von *sollen* sowie die des Konjunktiv I sich nicht in Begriffen wie Proposition, Präsupposition etc. beschreiben lässt, sondern dass der Unterschied zwischen den beiden sprachlichen Zeichen auf einer anderen Ebene zu suchen ist, wofür dieser Beitrag plädiert.

e) *Einbettung unter ein kommunikatives Verb*

Wenn die Redewiedergabe durch einen Matrixsatz eingeleitet wird, in dem der zitierte Sprecher explizit genannt wird, können der Konjunktiv I sowie *sollen* gebraucht werden, allerdings bewirken sie ganz unterschiedliche Interpretationen, vgl. (11) und (11'):<sup>6</sup>

- (11) **Peter** sagte, dass er einmal da **gewesen sei**. = *Peter<sub>1</sub> sagte, dass er<sub>1</sub> einmal da gewesen ist.*
- (11') **Peter** sagte, dass er einmal da **gewesen sein soll**. = *Peter<sub>1</sub> sagte, dass man<sub>2</sub>/jemand<sub>2</sub> gesagt hatte, dass er<sub>3</sub> einmal da gewesen ist.*

Die Lesart von eingebettetem *sollen* wie in (11') wird in der Regel „Bericht-im-Bericht“ genannt; diese ist für einen Satz mit Konjunktiv I zwar denkbar, aber höchst unwahrscheinlich. Umgekehrt gilt aber: *sollen* – sofern es überhaupt in eingebetteten Komplementsätzen vorkommt (s. dazu weiter unten) – hat in der Regel die Lesart „Bericht-im-Bericht“. Eine dem Konjunktiv I synonyme Interpretation ist dagegen eher Ausnahme.

Das oben Gesagte veranschaulicht, dass *sollen* und der Konjunktiv I erhebliche Unterschiede in ihrer Distribution aufweisen und daher nicht völlig synonym behandelt werden dürfen. Im Folgenden wird eine Kategorisierung vorgeschlagen, die die genannten Unterschiede auf die grundsätzliche Diskrepanz in der Semantik dieser beiden sprachlichen Zeichen zurückführt: Der Konjunktiv I ist u. E. ein quotativer Marker, während *sollen* ein reportiver Evidentialitätsmarker ist, wie diese in Abschnitt 2 definiert wurden.

Wie schon erwähnt, gilt der Konjunktiv I im Deutschen als zentrales Mittel zur Kennzeichnung der indirekten Rede und somit als „Normalmodus“ der vermittelten Redewiedergabe (vgl. Flämig 1962, Jäger 1971, Kaufmann 1976, Diewald 1999, DUDEN 2005 u. a.). Wir plädieren dafür, den deutschen Konjunktiv I als einen quotativen Marker einzuordnen. Die Hauptfunktion des Konjunktiv I besteht darin, die Origo in eine andere Kommunikationssituation, zu einem zitierten Sprecher, zu versetzen. Der Sprecher markiert durch die Verwendung des Konjunktiv I vor allem, dass der wiedergegebene Text tatsächlich vom zitierten Sprecher geäußert wurde. Der aktuelle Sprecher gibt dabei seine Position als Urheber der Äußerung auf und überlässt diese dem zitierten Sprecher. Der Satz

- (12) (*Sie sagte,*) er **habe** die Hausaufgaben erledigt.

lässt sich daher folgendermaßen paraphrasieren:

<sup>6</sup> Konstruierte Beispiele.

- (12') Die Aussage „Er hat seine Aufgabe erledigt“ stammt nicht von mir [= dem aktuellen Sprecher], sondern von einem anderen (= zitierten) Sprecher [hier: *sie*].

Das deutsche Modalverb *sollen* ist dagegen ein reportiver evidentieller Ausdruck gemäß der Bestimmung in Abschnitt 2. Mortelmans (2009: 186) z. B. macht den Unterschied zwischen dem Konjunktiv I und dem Modalverb *sollen* daran fest, dass der Erstere sich an der Perspektive des „referierten“ Sprecher (in unserer Terminologie: der zitierte Sprecher) orientiert, während das Letztere den Sachverhalt vom Standpunkt des „berichtenden“ Sprecher (in unserer Terminologie: der aktuelle Sprecher) beleuchtet. Das meint u. E. nichts anderes, als dass der Konjunktiv I eine Origo-Verschiebung hin zum zitierten Sprecher bewirkt, während dies bei *sollen* nicht der Fall ist. Mithilfe von *sollen* markiert der aktuelle Sprecher, dass der geäußerte Inhalt aus einer oder mehreren anderen Äußerungssituationen stammt. Es ist dabei unerheblich, wer genau die Äußerung tatsächlich getätigt hat. Wichtig ist, dass der aktuelle Sprecher die Original-Äußerung gehört, gelesen oder in irgendeiner anderen Weise wahrgenommen hat, d. h. dass er die Information über den beschriebenen Sachverhalt aus einer anderen Kommunikationssituation bezieht. Eine semantische Paraphrase für das deutsche Modalverb *sollen* in seiner reportiven Lesart in Satz

- (13) *Er soll seine Hausaufgaben erledigt haben.*

kann folgendermaßen formuliert werden:

- (13') Ich [= der aktuelle Sprecher] beziehe meine Aussage, dass er seine Hausaufgaben erledigt hat, aus dem Resultat einer oder mehreren anderen Äußerungssituationen.

Diese heutige Bedeutung des reportiven *sollen* lässt sich diachron aus der Grundbedeutung des deontischen Modalverbs *sollen* ableiten, das wiederum als ehemaliges Präteritopräsens eine resultative Komponente aufweist und dessen Kernbedeutung wie folgt skizziert werden kann. In einem Satz wie

- (14) *Er soll seine Hausaufgaben erledigen.*

bringt das deontisch gebrauchte *sollen* zum Ausdruck, dass das Satzsubjekt Rezipient (bzw. Experiencer) eines vorgängigen Ereignisses, einer erteilten Direktive, geworden ist, wobei letzteres von einer nicht genannten, jedoch vorausgesetzten Quelle (der Modalquelle) getätigt wurde. Im genannten Beispiel hat der Rezipient (das Satzsubjekt) die von einer Modalquelle ausgehende Direktive erhalten, die etwa wie in (15) rekonstruiert werden kann.

- (15) *Erledige deine Hausaufgaben!*

Die Äußerung mit *sollen* drückt genau diesen Zustand des „Erhalten-Habens einer Direktive“ aus, der nun über das Satzsubjekt ausgesagt wird (Diewald 1991: 120–124). In der reportiven Verwendung von *sollen* wird diese Basissemantik auf den Bereich der Zuschreibung von Faktizitätswerten übertragen. Daher kann der reportive Gebrauch von *sollen*, wie er in Satz (13) vorliegt, auch folgendermaßen paraphrasiert werden:

- (16) Ich [= der aktuelle Sprecher] sage, dass der Äußerung „Er hat seine Aufgabe erledigt“ von einem unbestimmten Sprecher ein faktischer Wert zugewiesen worden ist, und ich gebe dieses Resultat hier wieder.

In dieser Paraphrase, die der oben unter (13') gegebenen nicht widerspricht, wird die Herkunft von *sollen* aus einem deontischen Modalverb mit dessen inhärent resultativer Bedeutung stärker hervorgehoben und damit die Persistenz alter Bedeutungskomponenten bei diesem Grammatikalisierungsvorgang berücksichtigt.

Zusammenfassend sei festgehalten: Der Konjunktiv I ist ein quotativer Marker; das Modalverb *sollen* ist ein reportiver evidentieller Marker. Was der Konjunktiv I und *sollen* miteinander teilen, ist die Perspektive des aktuellen Sprechers, die als primärer Verankerungspunkt der Aussage fungiert. Der Konjunktiv I führt einen sekundären Verankerungspunkt, den zitierten Sprecher, ein, dem die Urheberschaft an der Original-Äußerung zugeschrieben wird. *Sollen* bewirkt keine Origo-Verschiebung, d. h. es wird kein sekundärer Verankerungspunkt eingeführt; aber *sollen* zeichnet den aktuellen Sprecher zusätzlich als einen Rezipienten aus, der das Ausgesagte in einer oder mehreren anderen Kommunikationssituationen als Adressat wahrgenommen hat.

Diese Bestimmung erlaubt uns nun, die zu Anfang dieses Abschnitts ausgeführten Distinktionen im Gebrauch von *sollen* und Konjunktiv I systematisch zu erklären:

Der Konjunktiv I lässt zu, dass der aktuelle Sprecher sich selbst zitiert, da dies mit seiner quotativen Semantik kompatibel ist: Die Origo-Verschiebung bleibt dadurch gewährleistet, dass die anderen deiktischen Dimensionen (z. B. temporale, lokale, modale etc.) versetzt werden, was die Annahme einer anderen Kommunikationssituation rechtfertigt. Bei *sollen* ist die Identität vom aktuellen und zitierten Sprecher mit der reportiven Semantik nicht kompatibel: Der aktuelle Sprecher kann nicht behaupten, dass er in einer anderen Kommunikationssituation etwas geäußert und zugleich gehört hat. Kurz: Er kann seine eigene frühere Aussage nicht ohne weiteres als Evidenz für seine aktuelle Aussage anführen.

Der initiale Gebrauch von *sollen* lässt sich darauf zurückführen, dass reportive Bedeutung weder einen konkreten zitierten Sprecher noch eine originalgetreue Äußerungswiedergabe erfordert. Da dies beim quotativen Konjunktiv I

anders ist, kann er nur dann verwendet werden, wenn eins von beiden in irgendeiner Weise im Text gegeben ist. Dasselbe gilt für die (Un-)Möglichkeit der Kombination mit direkten Zitaten.

Die Frage nach der Einbettung unter ein kommunikatives Prädikat wird im nächsten Abschnitt näher erläutert.

## 4 Korpusuntersuchung

### 4.1 Einbettung unter ein kommunikatives Verb

Wie in Abschnitt 3 erwähnt, löst das eingebettete *sollen* in der Regel die Lesart „Bericht-im-Bericht“ aus. In der heutigen Literatur besteht allerdings kein Konsens (mehr) darüber, wie das reportive *sollen* in eingebetteten Komplementsätzen nach kommunikativen Matrixprädikaten zu interpretieren ist. Die traditionelle Ansicht ist in Heidolph et al. (1981: 100) vertreten, der zufolge der Satz in (17) eine „Bericht-im-Bericht“-Lesart hat und wie folgt paraphrasiert werden kann: „Klaus<sub>1</sub> sagt, dass man<sub>2</sub>/jemand<sub>2</sub> sagte, dass der Motorradfahrer<sub>3</sub> zu schnell gefahren ist“. In dieser Lesart wird *sollen* also in seiner reportiven Bedeutung interpretiert, sodass nicht *Klaus*, sondern ein anderer bzw. andere Sprecher als zitierte Sprecher auftreten.

(17) *Klaus sagt, dass der Motorradfahrer zu schnell gefahren sein sollen.*

Heidolph et al. (1981: 100) bewerten den Satz wie folgt: „Die Aussage ist entweder ein Bericht von Klaus über einen Bericht aus unbekannter Quelle, oder sie ist falsch gebildet“.

Die Ansicht, die in der letzten Zeit von einigen Autoren vertreten wird (vgl. Letnes 1997, 2008; Schenner 2010a, b; DUDEN 2005), schreibt dem Modalverb *sollen* eine Bedeutung zu, die mit der quotativen Semantik des deutschen Konjunktiv I identisch ist. Die entsprechende Paraphrase für den Satz in (17) ist demnach: „Klaus<sub>1</sub> sagt, dass der Motorradfahrer<sub>2</sub> zu schnell gefahren ist“, d. h. *Klaus* ist der zitierte Sprecher. Letnes (2008: 34) erhält bei einer Befragung das Ergebnis, dass von insgesamt 71 Informanten 47 der Meinung sind, dem Satz müsse die Äußerung *Der Motorradfahren ist zu schnell gefahren* zugrunde liegen. Nur 25 Informanten nehmen die Bericht-im-Bericht-Situation an, die laut Grammatik die einzig korrekte sein sollte. Das würde bedeuten, dass ein Teil der Befragten die Einbettung und das Modalverb *sollen* quasi als eine kombinierte Form der Redewiedergabe auffassen, d. h. dem Modalverb *sollen* die Funktion des Konjunktiv I zuschreiben. Schenner (2010b: 174) nennt diese Verwendungsweise von *sollen* „concord reading“ und beschreibt sie folgendermaßen: „The C type reading (con-

cord) of *sollen*<sub>REP</sub>(*p*) is simply *p*, provided that it is embedded under a communicative predicate.“

Es lässt sich nun aus dem Gesagten schlussfolgern, dass die Regeln der Verwendung von *sollen* zurzeit möglicherweise im Fluss sind. Ist ein übergeordneter Matrixsatz als explizite Redeeinleitung vorhanden, so ist *sollen* ambig. Es kann zum einen als Bestandteil der Ursprungsäußerung (Bericht-im-Bericht-Situation) interpretiert werden. Es kann zum anderen auch als ein Marker der Redewiedergabe gelesen werden, d. h. in der Lesart, die derjenigen des Konjunktiv I gleicht. Diese These wird in diesem Abschnitt anhand von Korpusdaten überprüft.

Im Folgenden stellen wir die Ergebnisse einer eigenen Korpusuntersuchung vor, die nach ähnlichen Parametern wie die Schennersche Untersuchung (Schenner 2010b) durchgeführt wurde. Schenner (2010b) fand insgesamt 300 Belege in den Korpora zum geschriebenen Gegenwartsdeutsch (benutzt wurden das IDS-Korpus<sup>7</sup> und das DWDS-Korpus),<sup>8</sup> die sich auf insgesamt 160 Matrixprädikate verteilen. Von diesen werden in Schenner (2010b: 171) fünf als typische Vertreter der Gruppe der Kommunikationsprädikate erwähnt, mit folgenden Zahlenangaben:

**Tab. 1:** Kommunikative Verben mit eingebettetem *sollen* in der Korpusuntersuchung von Schenner (2010b)

Matrixverb	Anzahl der Belege mit <i>sollen</i>
<i>berichten</i>	19 (6,5 %) <sup>9</sup>
<i>behaupten</i>	7 (2,5 %)
<i>kolportieren</i>	4 (1,5 %)
<i>erzählen</i>	4 (1,5 %)
<i>sagen</i>	3 (1 %)

Wie man sieht, hat Schenner (2010b) in den Korpora insgesamt sehr wenige Belege für eingebettetes *sollen* gefunden. Eine schnelle eigene Korpusanfrage im ZEIT-Korpus des DWDS lieferte mehr als 9300 Treffer für die Suche nach der konkreten Form *soll*, die einem Partizip II und dem Infinitiv der Hilfsverben *haben* oder *sein* folgt.<sup>10</sup> Dies deutet darauf hin, dass eingebettetes *sollen* grundsätzlich

<sup>7</sup> <http://www.ids-mannheim.de/kl/projekte/korpora/>

<sup>8</sup> <http://www.dwds.de>

<sup>9</sup> Die Prozentzahlen beziehen sich auf den Anteil der Belege in den untersuchten 300 Beispielen.

<sup>10</sup> Die genaue Form der Suchanfragen war wie folgt: „@soll #7 \$p=VVPP #0 @sein“ und „@soll #7 \$p=VVPP #0 @haben“.

eine Rarität ist. Daher sollten Behauptungen wie z. B. diejenigen von Schenner (2010b) mit äußerster Vorsicht behandelt werden: Wurden sie doch auf der Grundlage von insgesamt nur 37 Belegen getroffen, welche nur einen Bruchteil aller zugänglichen Vorkommen des reportiven *sollen* im Korpus ausmachen.

Für unsere Analyse durchsuchten wir zusätzlich das ZEIT-Korpus<sup>11</sup> gezielt nach Kombinationen der oben genannten fünf Verben mit dem eingebetteten *sollen* in seiner reportiven Lesart (deontische Verwendungen des Modalverbs wurden manuell aussortiert). Die quantitativen Ergebnisse werden in Tabelle 2 dargestellt:

Tab. 2: Kommunikative Verben mit eingebettetem *sollen* im ZEIT-Korpus

Matrixverb	Anzahl der Belege mit <i>sollen</i>
<i>berichten</i>	3
<i>behaupten</i>	4
<i>kolportieren</i>	0
<i>erzählen</i>	1
<i>sagen</i>	1

Wie diese Zahlen bereits zeigen, ist *sollen* in eingebetteten Sätzen extrem selten. Eine qualitative Prüfung der Belege ergab zudem, dass für *sollen* nur in einigen wenigen Fällen eine dem Konjunktiv I synonyme Interpretation angenommen werden kann. Da die Anzahl der Belege nicht hoch ist, werden im Folgenden alle aufgelistet und kurz kommentiert:

Nur zwei Belege, (18) und (19), lassen beide Interpretationen zu. Eine „Bericht-im-Bericht“-Interpretation der Sätze ist möglich, ebenso wie eine quotative Deutung von *sollen*. Keine der beiden Lesarten kann definitiv ausgeschlossen werden.

(18) *Das Blatt hatte bereits am Montag **berichtet**, dass der BND irakische Verteidigungspläne an US-Geheimdienste **weitergegeben haben soll**.* (ZEIT 2006)

(19) *Die „Bild“ **berichtete** gestern, das Wimbledon-Baby von Boris Becker **soll nicht auf die übliche Art gezeugt worden sein**.* (ZEIT 2001)

In den Belegen (20)–(22) erscheint das kommunikative Matrixverb jeweils im Passiv, was mit der reportiven Bedeutung von *sollen* kompatibel ist; ähnliches gilt auch für den Satz in (23), in dem das Subjekt das unpersönliche Pronomen *man* ist:

<sup>11</sup> [http://www.dwds.de/resource/zeitungskorpora/#part\\_3](http://www.dwds.de/resource/zeitungskorpora/#part_3); Das Korpus enthält über 460 Mio laufende Token.

(i) kein konkreter Sprecher ist erwähnt; (ii) die Rezipienten-Perspektive des aktuellen Sprechers ist zusätzlich durch die Passiv-Form des Verbs bzw. durch das unpersönliche Pronomen *man* unterstrichen. Es handelt sich um Belege, in denen das eingebettete *sollen* mit dem übergeordneten Satz eine „harmonische“ Kombination bildet, in der alle sprachlichen Elemente in einer nicht-konfligierenden Art und Weise zur Gesamtsemantik des Satzes beitragen.

- (20) *Jedoch vergeht kein Jahr, in dem nicht in der Presse **behauptet wird**, daß Meteorologen einen strengen oder milden Winter **vorhergesagt haben sollen**.* (ZEIT 1969)
- (21) *Es **wird behauptet**, daß die Öger-Tours-Geschäftsführerin Hannelore Rosler-Weigel es tunlichst **vermieden haben soll**, in Birgenair-Maschinen zu steigen und sogar Umwege in Kauf genommen habe, um nicht mit Birgenair direkt in die Türkei fliegen zu müssen.* (ZEIT 1996)
- (22) *Uns **wurde auch berichtet**, dass das Militär einige Zivilisten mit Geld **bestochen haben soll**, um sie somit gegen aufständische Landsmänner aufzubringen.* (ZEIT 2007)
- (23) *nein, das geht zu weit! Hinterher **erzählt man sich**, dass es Christiane Hörbiger **gewesen sein soll**, die das gerufen hat.* (ZEIT 2001)

Zu den letzten zwei Belegen lässt sich – ähnlich wie bei den Belegen (20)–(23) oben – anführen, dass durch die Pluralform der Subjekte im Matrixsatz keine konkrete Person als zitierter Sprecher und somit kein konkreter Kommunikationsakt, auf den Bezug genommen wird, evoziert wird. Eine Interpretation im Sinne von „Bericht-im-Bericht“, die mit einer quotativen Lesart konkurrieren würde, wie es in (18)–(19) der Fall ist, liegt in Belegen (20)–(25) nicht vor. *Sollen* entfaltet in all diesen Sätze seine typische reportive Bedeutung.

- (24) *Augenzeugen **behaupten dagegen**, vor den Schüssen **soll** es nur zu einer verbalen Auseinandersetzung **gekommen sein**.* (ZEIT 2008)
- (25) *Mehrere Londoner Zeitungen **behaupteten**, Israels fortgesetzte Angriffe auf ägyptisches Gebiet **sollen** von Moskau **befohlen worden sein**, um festzustellen, wie stark der Schutz des Suezkanals sei.* (ZEIT 1949)

Kurz zusammengefasst: Das reportive Modalverb *sollen* kommt äußerst selten in eingebetteten Kontexten vor. Wir fanden insgesamt 9 Belege in einem Zeitungskorpus mit ca. 460 Mio laufenden Wortformen. Abgesehen von zwei ambigen Belegen lässt sich das eingebettete *sollen* in seiner typischen reportiven Lesart interpretieren. In keinem Fall, die beiden ambigen Belege mit eingeschlossen, ist eine konkrete Person das Subjekt des Matrixprädikates, der die Aussage zugeschrieben werden kann. Wir schließen daraus, dass die Annahme einer zusätzlichen quotativen Lesart für das reportive Modalverb *sollen* (vgl. Letnes 1997, 2008

und Schenner 2010a, b) durch die vorliegenden sprachlichen Daten nicht bestätigt werden kann und daher nicht gerechtfertigt ist.<sup>12</sup>

## 4.2 Der Status von Präpositionalphrasen mit *laut*, *nach* und *zufolge*

Die Kontexte, in denen der Konjunktiv I oder das Modalverb *sollen* sich mit den Präpositionalphrasen mit *laut*, *nach* und *zufolge*<sup>13</sup> verbinden, sind unseres Wissens bislang nicht näher untersucht worden. Gelegentlich finden sich Aussagen darüber, dass die Präpositionalphrasen die Quelle des Zitats angeben. Auf einen Unterschied zwischen dem Konjunktiv I und dem reportiven *sollen* in Hinblick auf die Kombinierbarkeit mit solchen Präpositionalphrasen wird nirgendwo hingewiesen.

Vor dem Hintergrund der hier vorgeschlagenen Einordnung ist zu erwarten, dass der Konjunktiv I und das reportive *sollen* unterschiedliches Verhalten an den Tag legen, wenn es um ihre Kombination mit Präpositionalphrasen mit *nach*, *laut* und *zufolge* geht. Um dies zu überprüfen, haben wir aus dem DWDS-Kernkorpus<sup>14</sup> alle Vorkommen von reportivem *sollen* zusammen mit den oben genannten Präpositionalphrasen extrahiert und analysiert. Da das DWDS-Korpus nicht morphologisch annotiert ist, war eine Suche nach den Konjunktiv I-Formen aus technischen Gründen nicht möglich. Daher wurden alle Belege für das gemeinsame Vorkommen von eindeutig konjunktivischen Verbformen *sei* und *habe* mit den Präpositionalphrasen mit *nach*, *laut* und *zufolge* extrahiert und analysiert. Tabelle 3 stellt die quantitativen Ergebnisse dieser Korpusuntersuchung dar:

<sup>12</sup> Wir führten im ZEIT-Korpus noch eine schnelle Suche mit folgenden Anfragen aus, um ungefähr die Zahl der eingebetteten Sätze im Konjunktiv I zu ermitteln: „sagen #9 @sei“ (15345 Treffer) und „sagen #9 @habe“ (12828 Treffer), 18.01.2013. Auch wenn diese Zahlen sich noch auf unsortierte Daten beziehen, die einige falsche Treffer enthalten, ist die Differenz zu insgesamt 9 Belegen mit dem eingebetteten *sollen* im selben Korpus immens groß, und dies nur für ein einziges Verb *sagen*.

<sup>13</sup> Es handelt sich bei *zufolge* strenggenommen um eine Postposition. Sie wird hier aber der Einheitlichkeit halber und aus Platzgründen als Präposition, Phrasen mit *zufolge* als Kopf Präpositionalphrasen bezeichnet.

<sup>14</sup> <http://www.dwds.de/>

Tab. 3: *nach/laut/zufolge*-PP & Konjunktiv I/reportives *sollen* im DWDS-Kernkorpus

	Belege insgesamt	analysierte Belege
<i>laut</i> -PP & <i>sollen</i>	67	40
<i>laut</i> -PP & <i>sei/habe</i>	9	0
<i>nach</i> -PP & <i>sollen</i>	207	159
<i>nach</i> -PP & <i>sei/habe</i>	41	11
<i>zufolge</i> -PP & <i>sollen</i>	74	50
<i>zufolge</i> -PP & <i>sei/habe</i>	18	15
Gesamt mit <i>sollen</i>	348	249
Gesamt mit <i>sei/habe</i>	68	26

In der linken Spalte wird die Anzahl der Belege angegeben, die wir für unsere Anfragen insgesamt erhalten haben, d. h. alle Belege, die eine Kombination von *sei/habe* oder *sollen* und den uns interessierenden Präpositionalphrasen innerhalb eines Satzes aufweisen. Bereits der erste Blick auf die Zahlen in Tabelle 3 zeigt, dass *sollen* viel häufiger mit den Präpositionalphrasen vorkommt als konjunktivische Verbformen *sei/habe*. Diese Erkenntnis bedarf allerdings weiterer Untersuchungen und kann hier nur als eine vorsichtige Beobachtung formuliert werden, denn nur die konjunktivischen Formen *sei* und *habe* wurden in die Analyse einbezogen.

Ferner haben wir nicht alle im Korpus vorfindlichen Belege in die qualitative Analyse einbezogen. Die nicht-analysierten Belege wurden nach folgenden Kriterien ausgeschlossen:

Erstens: Es handelt sich um die deontische Variante des Modalverbs *sollen* wie in (26). Diese kann sich in einigen Fällen mit der reportiven Interpretation überlagern, wie z. B. in (27). Wir betrachten *sollen* in solchen Fällen als deontisch, weil die reportive Semantik durch eine explizite Quellennennung in der Präpositionalphrase gewährleistet ist, während die deontische Bedeutung allein durch das Modalverb beigesteuert wird.

(26) *Das Storting verabschiedete laut Reuter ein Gesetz, wodurch die Dienstzeit in der Marine und der Luftwaffe auf 18 Monate verlängert wird, wogegen die Dienstzeit in der Armee vorerst noch 12 Monate beträgt; sie **soll laut** Rüstungsprogramm erst ab 1. Juli 1953 auf 18 Monate verlängert werden.* (Ze 1952)<sup>15</sup>

<sup>15</sup> Die Kennzeichnung der Belege folgt den internen Angaben des DWDS-Korpus. Zuerst wird die Textsorte angegeben: Ze = Zeitung, Be = Belletristik, Wi = Wissenschaft, Ge = Gebrauchsliteratur. Danach folgt das Jahr, aus dem der Text stammt.

- (27) *Damit **soll nach** Angaben des militärischen Hauptquartiers im Westjordanland verhindert werden, daß sich die Attentäter unerkannt nach Jordanien absetzen.* (Ze 1986)

Zweitens: Grundsätzlich wurden alle *sollte*-Formen ausgeschlossen, da diese entweder eine deontische, wie in (28), oder eine epistemische Lesart haben, wie in (29), nicht aber (ausschließlich) reportiv gedeutet werden können.

- (28) *Innerhalb eines Jahres **sollte nach** einer Ankündigung der neuen politischen Führung die Wahl eines 111 Mitglieder umfassenden Parlaments erfolgen.* (Ze 1994)
- (29) *Das Residenztheater **sollte nach** der Meldung eines Mittagsblattes für die Sommermonate an den Weimarer Schriftsteller Hermann Lekisch verpachtet worden sein, der dort angeblich den Kinematographenschwank „Die Flimmerkiste“ aufführen will.* (Ze 1912)

Drittens: *Sollen* selbst hat die morphologische Form des Konjunktiv I, wodurch eine Überlagerung von reportiver und quotativer Bedeutung entsteht und eine zweifelsfreie Zuordnung der Quellennennung durch die Präpositionalphrase erschwert wird:

- (30) *Dadurch **solle nach** den Ausführungen des Premiers den englisch-sprechenden Mitbürgern keines ihrer Rechte genommen werden, aber eine Tatsache, die seit 100 Jahren in Quebec existiere, rechtlich anerkannt sein.* (Ze 1969)

Viertens: Die Verwendung des Konjunktiv I ist nicht durch die Präpositionalphrase „ausgelöst“. Es handelt sich dabei um solche Kontexte, in denen der Text entweder durchgehend im Konjunktiv I erscheint, wie in (31), oder in denen der Konjunktiv I in einem eingebetteten Komplementsatz erscheint und auf einen Matrixsatz mit einem kommunikativen Verb folgt, wie in (32) illustriert. In solchen Fällen kann die Quellenangabe, die durch die Präpositionalphrase mit *laut*, *nach* oder *zufolge* geleistet wird, lediglich als eine zusätzliche Information verstanden werden, analog zu einem Satz im Indikativ, der eine solche Angabe enthält.

- (31) *Die Vertreter der Westmächte **erklärten** sich bereit, den Vorschlag ihren Regierungen vorzulegen, jedoch **habe** dies keinen Zweck, ehe die Anweisung nicht alle Punkte des zweiten Teiles von § 5 umschließen, die als absolutes Minimum für eine Anweisung an die vier Militärgouverneure zu betrachten **sei**. – Molotow **habe** sich **laut** Weißbuch ablehnend verhalten und erklärt, daß die Militärgouverneure in Berlin sehr gut in der Lage **seien**, die praktischen Lösungen der technischen Probleme ohne besondere Anweisungen auszuarbeiten. Botschafter Smith **habe** darauf hingewiesen, daß dies nur die ungelös-*

- ten Probleme von Moskau nach Berlin verlegen würde und noch weniger Hoffnung auf eine Lösung bieten müßte.* (Ze 1948)
- (32) *Ein Sprecher der sowjetischen Botschaft in Dublin **erklärte**, das Schiff **habe** sich **nach** Aussage seines Kapitäns nie näher als 13 Seemeilen der Küste genähert.* (Ze 1976)

Die restlichen Belege, d. h. 249 für eindeutig reportives *sollen* & *nach/laut/zufolge*-PP und 26 für *sei/habe* & *nach/laut/zufolge*-PP, wurden einer eingehenden Analyse unterzogen. Als besonders aufschlussreich hat sich die Betrachtung der Nomen innerhalb der Nominalphrasen erwiesen. Auch wenn die drei Präpositionen unterschiedliche Präferenzen für konkrete Nomen zeigen, lassen sich doch gemeinsame Tendenzen hinsichtlich ihrer Kombinationen mit *sollen* und dem Konjunktiv I finden. Tabelle 4 gibt die quantitative Verteilung von unterschiedlichen Nomen innerhalb der Präpositionalphrasen mit Bezug auf ihre Kombination mit *sollen* und *sei/habe* wieder.<sup>16</sup>

Es fällt zunächst auf, dass sowohl *sollen* als auch der Konjunktiv I sich mit Quellenangaben in Form von Präpositionalphrasen verbinden, die **keine konkreten Personen** meinen. Die einzige Ausnahme, die in dieser Untersuchung eher vernachlässigt werden kann, sind Verweise auf konkrete Autorennamen in wissenschaftlichen Texten (als NAME (Wi) in Tabelle 4 notiert): Es ist offensichtlich, dass der Name nicht eine konkrete Aussage eines konkreten Individuums meint, sondern sich auf ein bestimmtes Buch, eine Theorie, sogar auf das gesamte Werk von diesem Autor bezieht bzw. beziehen kann, vgl.:

- (33) *Das Ganze bildet einen einzigen geschlossenen Körper, der geradeaus marschirt und kurz vor dem Feinde den Anlauf zur Attacke macht; dieser Anlauf **soll nach** Herodot bei Marathon zum erstenmal gemacht worden sein.* (Wi 1900)

---

<sup>16</sup> Die zweite Zeile von oben enthält Substantive, die jeweils nur einmal in den relevanten Kombinationen vorkommen und daher keine verlässlichen Aussagen erlauben. Dennoch werden sie hier der Vollständigkeit halber abgebildet, um zu zeigen, dass es sich doch um eine homogene Gruppe von Substantiven handelt, die sich mit dem Konjunktiv I und mit dem reportiven Modalverb *sollen* verbinden.

**Tab. 4:** Substantive, die in den Präpositionalphrasen mit *nach/laut/zufolge* vorkommen

Anzahl der PP	<i>laut &amp; sollen</i> (insgesamt 40)	<i>zufolge &amp; sollen</i> (insgesamt 50)	<i>zufolge &amp; sei/habe</i> (insgesamt 15)	<i>nach &amp; sollen</i> (insgesamt 159)	<i>nach &amp; sei/habe</i> (insgesamt 11)
1	Anklageschrift, Bekundung, Berichte, Erklärung, Meldung, <sup>17</sup> NAME (Wi) <sup>18</sup>	Angaben, Behauptung, Biographen, Informationen, Konzept, Quelle, Text, Überlieferungen, Zeitungen	ZEITUNGSTITEL, Statistik, Presse, Name (Wi), Mitteilung, <b>Gerücht</b> , <b>Berichte</b> , Bericht, Augenzeugen	Ankündigungen, Anschauung, Äußerung, Berechnungen, Blätter, Buch, Deutung, Feststellungen, Forschung, Funkspruch, Gerüchte, Informationen, Inhalt, Liste, Notiz, Prophezeiung, Quelle, Telegramme, Text, Überlieferungen, Vermutungen, Veröffentlichungen, Versicherung, Zeugenaussagen	<b>Vernehmen</b> , Rede, Mitteilungen, Äußerung, NAME (Wi)
2	Bericht, Meldungen, Nachrichtenagentur	Bericht, Gerüchte, Nachrichten, Schätzungen	Meldung	Auskunft, Behauptung, Berechnung, Darstellung, Erzählung, Glaube, Legende, Meinung, Nachrichten, Statistik, Version, Wortlaut, Zählung	Mitteilung, Auffassung, Angaben

<sup>17</sup> Singular- und Pluralformen aller Nomen wurden separat notiert. So erscheinen diese auch in der Tabelle.

<sup>18</sup> Mit dem Label NAME wurden alle Eigennamen stellvertretend kodiert. „Wi“ bezieht sich auf die Textsorte Wissenschaft und zeigt an, dass alle Belege mit Eigennamen in den betreffenden Präpositionalphrasen aus wissenschaftlichen Texten entnommen sind.

Anzahl der PP	<i>laut &amp; sollen</i> (insgesamt 40)	<i>zufolge &amp; sollen</i> (insgesamt 50)	<i>zufolge &amp; sei/habe</i> (insgesamt 15)	<i>nach &amp; sollen</i> (insgesamt 159)	<i>nach &amp; sei/ habe</i> (insgesamt 11)
3	Partei	NAME (Wi)		Auffassung, Aussage, Be- richt, Mitteilun- gen, Worte	
4		Meldung	Meldungen	Angabe, Berich- te, Schätzungen, Überlieferung, ZEITUNGSTITEL	
5		ZEITUNGSTITEL		Aussagen	
6		<b>Berichte</b>			
7		Meldungen			
8		<b>Gerücht</b> (2 x <i>on dit</i> )		Angaben, Meldung	
11				Meldungen, Mitteilung	
12				<b>Vernehmen</b>	
19				NAME (Wi)	
25	ZEITUNGSTITEL <sup>19</sup>				

Es finden sich nur zwei Nomen, die auf Personen referieren. Beide erscheinen im Plural: *Augenzeugen*, *Biographen*. Die Substantive, die sich mit den Präpositionen *laut/nach/zufolge* und dem Modalverb *sollen* sowie dem Konjunktiv I verbinden, gehören einer eher **homogenen semantischen Gruppe**: Sie bezeichnen unterschiedliche Arten von kommunikativen Äußerungen (*Rede*, *Erklärung*, *Bericht*, *Aussage*, *Angabe*, *Mitteilung* usw.), von Schriftstücken (*Anklageschrift*, *Notiz*, *Text*, *Buch* usw.) oder anderen kommunikativ vermittelten bzw. vermittelbaren Informationen (*Konzept*, *Prophezeiung*, *Schätzung*, *Feststellung* usw.). Der Semantik nach sind also fast alle Präpositionalphrasen eher mit der reportiven Bedeutung von *sollen* kompatibel, wie sie weiter oben beschrieben wurde. Dies könnte ein Grund dafür sein, dass Beispiele mit konjunktivischen Verbformen im Vergleich zu *sollen*-Belegen in der Unterzahl sind.

<sup>19</sup> Die Notation ZEITUNGSTITEL steht ähnlich wie NAME für alle Zeitungstitel wie z. B. „Le Monde“, „FAZ“ usw.

Es lassen sich einige **Tendenzen** in der Verteilung der Substantive erkennen, die der oben vorgeschlagenen Einordnung von *sollen* und dem Konjunktiv I entsprechen: Nomen, die in der Kombination von *zufolge*-Präpositionalphrasen mit *sollen* am häufigsten sind, d. h. *Gerücht*, *Berichte* und *ZEITUNGSTITEL*, sind zugleich diejenigen, die mit dem Konjunktiv I jeweils nur einmal belegt sind. Ähnliches lässt sich auch für die Kombinationen mit *nach*-Präpositionalphrasen beobachten: *Vernehmen*, bei weitem das häufigste Nomen in Kombination mit *sollen*, kommt mit dem Konjunktiv I nur einmal vor. Bei näherem Hinsehen stellte sich heraus, dass es sich hierbei um einen Tippfehler handeln muss:

- (34) *Das Reichswehrministerium und das Auswärtige Amt **habe** [es sollte heißen: **haben**] dem Vernehmen nach schon in den vergangenen Jahren beträchtliche Beträge aus ihren Geheimfonds – zur Finanzierung bestimmter Filme aufgewandt. (Ze 1927)*

Diese Tendenzen in der Verteilung sind im Einklang mit der hier vertretenen Ansicht, denn diese Substantive bezeichnen die Informationsquellen, die (i) übereinzelsprachlich als Quellen reportiver Evidentialität erwähnt werden (v. a. *Gerüchte*, *Berichte*, *Meldungen*), (ii) mit der Adressatenrolle des aktuellen Sprechers kompatibel sind (v. a. *Vernehmen*).

Hinzu kommt, dass die Konjunktiv I-Formen *sei/habe* überhaupt nicht mit solchen Nomen nachgewiesen wurden, die auf tradiertes Wissen, Glaube, allgemeingültige Volksweisheiten u. ä. Bezug nehmen; dazu zählt nun auch *Vernehmen*. *Sollen* ist dagegen in unserem Korpusmaterial mit Nomen dieser semantischen Klassen oft belegt (*Glaube*, *Legende*, *Überlieferung*, *Konzept*, *Deutung*, *Meinung* etc.), vgl. z. B. (35). Dies liefert eine weitere Bestätigung für unsere These, dass es einen Unterschied zwischen der reportiven Bedeutung von *sollen* und der quotativen Bedeutung vom Konjunktiv I gibt, der sich in den untersuchten sprachlichen Daten zeigt.

- (35) *Schreck und plötzlich auftretende Sinneswahrnehmung **soll nach weit verbreitetem Glauben** Einfluß auf die Entwicklung des werdenden Kindes haben. (GE 1932)*

In einigen konkreten Fällen gibt der unmittelbare Kontext weitere Aufschlüsse darüber, warum eine Form gegenüber der anderen vorgezogen wurde: In (36) ist *Äußerung* ohne Artikel verwendet, was eine Interpretation nahelegt, dass es sich nicht um eine konkrete Äußerung des zitierten Sprechers handelt, sondern die Worte von *Gerstenmaier* nur annäherungsweise getreu wiedergegeben werden; daher erscheint hier *sollen*. In (37) andererseits steht *Äußerung* mit einem unbestimmten Artikel *eine*, zudem enthält der Satz ein Fragment des direkten Zitats in Anführungszeichen; dies legt die Verwendung des Konjunktiv I nahe. Man beachte

zudem den zweiten Satz in (37), der *sollen* enthält. Hier lässt sich ein Wechsel der Perspektive beobachten: Von einer originalnahen Äußerungswiedergabe eines konkreten Sprechers, die mit dem Konjunktiv I erfolgt, hin zu einer Aussage mit *sollen*, die ihre reportive Quelle zwar in derselben Äußerungssituation hat, allerdings nicht so sehr auf die originalgetreue Wiedergabe der Äußerung bedacht ist, sondern nur annäherungsweise ihren Inhalt wiedergibt.

- (36) *Die Unterbringung dieser Baracken-Flüchtlinge in solchen Übergangsheimen soll nach Äußerung Gerstenmaiers innerhalb etwa eines Jahres möglich sein.* (Ze 1953)
- (37) *Das erste Gespräch de Gaulles mit Erhard unter vier Augen sei nach einer Äußerung de Gaulles von „äußerstem Freimut“ gewesen. Der General soll sein Erstaunen über die Stellungnahme Erhards gegen die von Frankreich gewünschte Neutralisierung Südostasiens geäußert und erklärt haben, daß nach seiner Auffassung die Bundesrepublik keineswegs verpflichtet sei, ihre Politik gegenüber dem Fernen Osten jener der Vereinigten Staaten anzugleichen.* (Ze 1964)

Ein Perspektivenwechsel innerhalb eines Satzes liegt in (38) vor:

- (38) *Michael Kühnen selbst hat mir erzählt, daß Sonntag in Kreisen der Frankfurter Unterwelt als Zuhälter bestens bekannt gewesen sei, er soll auch nach Kühnens Aussage Gelder aus der Parteikasse der „Nationalen Sammlung“ entwendet haben.* (Ze 1993)

Die Gegenüberstellung von (39) und (40) veranschaulicht, dass *sollen* sich vorzugsweise mit nicht weiter spezifizierten Quellenangaben, hier *Presseberichte*, verbindet, während der Konjunktiv I in der Regel eine Quellenangabe mit einem spezifischen Referenten fordert, hier *diese Berichte*:

- (39) *Presseberichten zufolge soll er neben seiner Tätigkeit, Kontakte zur spanischen Schwerindustrie zu unterhalten, für den KGB Spionage betrieben haben.* (Ze 1977)
- (40) *Diesen Berichten zufolge habe Iran vor der Niederlage im Krieg gegen Irak gestanden.* (Ze 1987)

Die beiden untersuchten Marker ermöglichen somit die regelhafte und systematische Kennzeichnung subtiler Differenzierungen im Bereich der Redewiedergabe. Aufgrund der schon erwähnten Tatsache, dass quotative und reportive Bedeutungen eng verwandt sind, ist es geradezu erwartbar, dass sich in bestimmten Kontexten auch Überlappungen und Ambiguitäten im Funktionsspektrum der beiden Marker zeigen. Daher sei zum Schluss darauf hingewiesen, dass im untersuchten Material einige Belege vorhanden sind, die von einer Austauschbarkeit von Kon-

junktiv I und dem Modalverb *sollen* in bestimmten Kontexten zeugen, vgl. die Satzpaare in (41)–(45), in denen der Bedeutungsunterschied aufgehoben zu sein scheint:

- (41) a. *Am 20. August ereignete sich laut Le Monde ein schwerer Zwischenfall an der israelisch-syrischen Grenze [...] Bei den Kämpfen, in denen beiderseits auch Artillerie und Panzer eingesetzt waren, **sollen nach Angaben der beiden Parteien** die israelischen Mirage-III-Flugzeuge eine der syrischen MiG-17-Maschinen, die syrischen Flugzeuge eine der israelischen Maschinen abgeschossen haben.* (Ze 1963)
- b. *Insgesamt hat die ECA bisher 2100 Millionen DM für Investitionszwecke aus Gegenwertsmitteln freigegeben [...] Die Produktionsleistung je Beschäftigter **sei nach Angaben der ECA** von Mitte 1948 bis Mitte 1950 von 46,6 % auf 85 % [...] gestiegen.* (Ze 1950)
- (42) a. *Die radikale Bewegung in der Landwirtschaft **soll nach Mitteilung ihres Leiters Bach** von der Regierung nicht nur eine Senkung des Kronenkurses, sondern auch ein Moratorium und Steuerherabsetzung in ultimativer Form verlangt haben.* (Ze 1932)
- b. *Die englische Regierung und die Botschafter der Mächte in London erhielten allem Anscheine nach durch die dortige Vertretung der Türkei **eine Mitteilung, nach welcher** die Pforte bereit **sei**, die Vermittlung der Mächte zur Feststellung der Friedensbedingungen anzunehmen.* (Ze 1913)
- (43) a. *Nun **sollen nach den Mitteilungen des Verfassers der „Weisen von Zion“** die Verhandlungen 1897 stattgefunden haben.* (Ze 1921)
- b. *Eine entsprechende Verordnung des Reichsarbeitsministers **sei nach Mitteilungen der „Betriebskrankenkasse“** zu erwarten.* (Ze 1931)
- (44) a. ***Italienischen Blättermeldungen zufolge soll** Rumänien den Bulgaren bereits gewisse Versprechungen bezüglich einer friedlichen Revision der Grenze gemacht und ihnen für die Zeit nach Kriegsbeendigung den Teil der Dobrudscha zugesichert haben, der in der Hauptsache von Bulgaren bewohnt ist.* (Ze 1940)
- b. ***Japanischen Blättermeldungen zufolge habe** sich die englische Regierung grundsätzlich für die Teilnahme Japans an der Anleihe ausgesprochen und betont, daß diese Anleihe keinen politischen, sondern lediglich einen wirtschaftlichen Zweck verfolge.* (Ze 1935)

- (45) a. **Dem „Daily Telegraph“ zufolge soll** die Bezahlung der Deutschland gelieferten Lebensmittel auch noch durch die deutschen Handelsschiffe geschehen, deren Wert Deutschland kreditieren soll. (Ze 1919)
- b. **Dem „Petit Parisien“ zufolge habe** sich Curtius den Vorhaltungen de Margeries gegenüber auf die Unabhängigkeit des Reichsbankpräsidenten berufen, de Margerie habe aber Curtius entgegengehalten, daß sich die Reichsregierung für die loyale Durchführung des Young-Planes formell im Haag verbürgt habe. (Ze 1930)

Wie lässt sich also der Umstand erklären, dass der quotative Konjunktiv I und das reportive *sollen* in bestimmten Kontexten austauschbar zu sein scheinen? Eine definitive Antwort muss weiteren Untersuchungen vorbehalten bleiben. An dieser Stelle kann nur eine Vermutung formuliert werden. Womöglich schaffen genau die untersuchten Präpositionalphrasen dank ihres besonderen semantischen und syntaktischen Status einen Kontext, in dem sich die Überlappung von reportiver und quotativer Bedeutung am deutlichsten zeigt. Die Präpositionalphrasen mit *laut/nach/zufolge* haben keinen Ergänzungsstatus, sie sind nicht in die syntaktische Struktur des Satzes integriert und erscheinen oft als parenthetische Einschübe im Satz, die orthographisch durch Kommata abgetrennt sind. Durch sie werden der Aussage, die auch ohne sie bereits vollständig wäre, zusätzliche Informationen hinzugefügt. Dieser besondere Status der genannten Präpositionalphrasen kann also einen Grund für die Austauschbarkeit des reportiven *sollen* und des quotativen Konjunktiv I in diesen Kontexten darstellen.

Außerdem sollte beachtet werden, dass fast alle Belege, die denen in (41)–(45) ähneln, aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts stammen. Eine detaillierte diachrone Untersuchung der betreffenden Kontexte, die sowohl frühere als auch modernere Daten berücksichtigt, ist daher nötig, um genaueres darüber aussagen zu können.

## 5 Zusammenfassung und Ausblick

Die zentrale Absicht dieses Aufsatzes war es, die funktionale Differenzierung der redewiedergebenden Markierungen Konjunktiv I und *sollen* im einschlägigen Gebrauch nachzuweisen. Diese Differenzierung wird darin gesehen, dass *sollen* in seiner Kernbedeutung reportiv ist und zu den evidentiellen Markern des Deutschen gehört, während der Konjunktiv I ein quotativer Marker ist, der Versetzungsdeixis bewirkt. Die aus der Forschung bereits bekannten typischen – und teils komplementären – Verwendungskontexte der beiden Marker und ihre Restriktionen wer-

den durch diese Funktionsbestimmung erklärbar und bestätigen somit die vorgenommene Definition.

Auch anhand von Korpusdaten erweist sich, dass diese Differenzierung zutreffend ist. Insbesondere konnte gezeigt werden, dass der in jüngerer Zeit vermutete „Bedeutungszusammenfall“ von *sollen* mit dem Konjunktiv I in Sätzen, in denen der *sollen*-Satz in einen übergeordneten Matrixsatz mit Redeeinleitungsfunktion eingebettet ist, keineswegs so deutlich nachzuweisen ist, wie dies auf der Basis konstruierter Beispiele vorstellbar wäre. Es handelt sich eindeutig um eine Randerscheinung, die die distinktiven Funktionen der beiden Marker nicht in Frage stellt. Deren Funktionsunterschiede wurden weiter bestätigt durch eine Detailanalyse der im Korpus vorkommenden quellenmarkierenden Präpositionalphrasen mit *laut*, *nach* und *zufolge* im Kontext der beiden redewiedergebenden Markierungen.

## Literatur

- Aikhenvald, Alexandra Y. 2004. *Evidentiality*. Oxford: Oxford University Press.
- Anderson, Lloyd B. 1986. *Evidentials, Paths of Change and Mental Maps: Typologically Regular Asymmetries*. In *Evidentiality: The Linguistic Coding of Epistemology*. Eds. Wallace Chafe and Johanna Nichols. Norwood, NJ: Ablex Publishing Corp., 273–312.
- Bühler, Karl. 1991 [1934]. *Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache*. Jena: Fischer.
- De Haan, Ferdinand. 2001. *The relation between modality and evidentiality*, in R. Müller & M. Reis (eds.), *Modalität und Modalverben im Deutschen*, 201–216.
- Diewald, Gabriele. 1999. *Die Modalverben im Deutschen. Grammatikalisierung und Polyfunktionalität*. Tübingen: Niemeyer.
- Diewald, Gabriele & Elena Smirnova. 2010a. *Evidentiality in German. Linguistic Realization and Regularities in Grammaticalization*. Berlin, New York: Mouton de Gruyter.
- Diewald, Gabriele & Elena Smirnova. 2010b. „Abgrenzung von Modalität und Evidentialität im heutigen Deutsch“, in: Socka, Anna/Andrzej Katny (Hgg.): *Modalität/Temporalität in kontrastiver und typologischer Sicht*. (= *Danziger Beiträge zur Germanistik* 30), Frankfurt am Main usw.: Peter Lang, 113–131.
- DUDEN 2005. *Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch. 7., völlig neu erarbeitete und erweiterte Auflage*. Hg. von der Dudenredaktion. – Mannheim usw.: Dudenverlag.
- Flämig, Walter. 1962. *Zum Konjunktiv in der deutschen Sprache der Gegenwart: Inhalte und Gebrauchsweisen. 2., durchges. Aufl.* – Berlin: Akademie.
- Güldemann, Tom. 2008. *Quotative Indexes in African Languages: A synchronic and diachronic survey*. Berlin/New York: Mouton de Gruyter.
- Haider, Hubert. 2005. *Parenthesen – Evidenz aus Bindungsverhältnissen*. In *Deutsche Syntax: Empirie und Theorie*, ed. Franz Josef d’Avis, 281–293. Göteborg: Acta Universitatis Gothoburgensis.
- Heidolph, Karl Erich, Walter Flämig und Wolfgang Motsch. 1981. *Grundzüge einer deutschen Grammatik*. – Berlin: Akademie.
- Jäger, Siegfried. 1971. *Der Konjunktiv in der deutschen Sprache der Gegenwart: Untersuchungen an ausgewählten Texten*. – München: Hueber (*Heutiges Deutsch* I/1).

- Kaufmann, Gerhard. 1976. Die indirekte Rede und mit ihr konkurrierende Formen der Redeerwähnung. – München: Hueber (Heutiges Deutsch III/1).
- Lazard, Gilbert. 2001. On the grammaticalization of evidentiality. *Journal of Pragmatics* 33: 358–368.
- Letnes, Ole. 1997. „Sollen als Indikator für Redewiedergabe“, in: Debus, Friedhelm/Oddleif Leirbukt (Hgg.): *Aspekte der Modalität im Deutschen – auch in kontrastiver Sicht* (= Germanistische Linguistik 136. Studien zu Deutsch als Fremdsprache III). Hildesheim-New York: Olms, 119–134.
- Letnes, Ole. 2008. Quotatives *sollen* und Sprecherhaltung, in: Letnes, Ole/Eva Maagerø/Heinz Vater (eds.), *Modalität und Grammatikalisierung*. Trier: WVT, 23–37.
- Mortelmans, Tanja. 2009. Erscheinungsformen der indirekten Rede im Niederländischen und Deutschen: *zou-*, *soll(te)-* und der Konjunktiv I. In: Werner Abraham & Elisabeth Leiss (eds.): *Modalität: Epistemik und Evidentialität bei Modalverb, Adverb, Modalpartikel und Modus*. Tübingen: Stauffenburg (= Studien zur deutschen Grammatik, 77), 171–187.
- Mortelmans, Tanja & Jeroen Vanderbiesen. 2011. Dies will ein Parlamentarier „aus zuverlässiger Quelle“ erfahren haben. Reportives *wollen* zwischen *sollen* und dem Konjunktiv I der indirekten Rede. In: Gabriele Diewald & Elena Smirnova (eds.): *Modalität und Evidentialität*. Trier: WVT (= Fokus, 37), 89–108.
- Mushin, Ilana. 2001. *Evidentiality and epistemological stance: Narrative retelling*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins. (= Pragmatics & Beyond New Series 87)
- Schenner, Mathias. 2010a. Evidentials in complex sentences: Foundational issues and data from German and Turkish. In Tyler Peterson & Uli Sauerland (eds.), *Evidence from evidentials*. Vancouver: University of British Columbia, 183–220. (<http://www.zas.gwz-berlin.de/582.html>, 17.10.2012)
- Schenner, Mathias. 2010b. „Embedded evidentials in German.“ in: Diewald, Gabriele/Elena Smirnova (Hgg.): *Linguistic realization of evidentiality in European Languages*. Berlin/New York: Mouton de Gruyter. (= Empirical approaches to Language Typology; 49), 157–186.
- Schmidt, Siegfried J. 1976. *Texttheorie: Probleme einer Linguistik der sprachlichen Kommunikation*. 2. verb. u. erf. Aufl. München: Fink.
- Smirnova, Elena. 2006. Die Entwicklung der Konstruktion würde + Infinitiv im Deutschen: eine funktional-semantische Analyse unter besonderer Berücksichtigung sprachhistorischer Aspekte. Berlin/New York: de Gruyter.
- Smirnova, Elena & Gabriele Diewald. 2011. Indirekte Rede zwischen Modus, Modalität und Evidentialität, in: Diewald, Gabriele & Elena Smirnova (eds.), *Modalität und Evidentialität*. Trier: WVT, 89–108.
- Vliegen, Maurice. 2012. Verbbezogene Redewiedergabe: Subjektivität, Verknüpfung und Verbbedeutung. *Deutsche Sprache* 38.3, 210–233.
- von Roncador, Manfred. 1988. Zwischen direkter und indirekter Rede: nichtwörtliche direkte Rede, erlebte Rede, logophorische Konstruktionen und Verwandtes. Tübingen: Niemeyer (Linguistische Arbeiten; 192).
- Willet, Thomas L. 1988. A cross-linguistic survey of the grammaticalization of evidentiality. *Studies in Language* 12, 51–97.